

Wenns konkret wird, wirds kritisch



Diskutierten offen und ehrlich über die Zukunft des Landesspitals: Yves Crippa, Chefarzt Spital Grabs; Egbert Appel, Hilti Familienstiftung; Karin Zech-Hoop, Verwaltungsdirektorin Landesspital; Hansjörg Marxer, Bürgerinitiative Pro Landesspital, und Gisela Biedermann, Landtagsabgeordnete und Ärztin. Bilder Elma Korac

Es ist und bleibt eine Streitfrage, was mit dem Landesspital passieren soll. Die Diskussion gestern brachte zwar nicht viele neue Erkenntnisse, zeigte aber, dass eine ehrliche Gesprächskultur verhärtete Fronten aufweichen kann.

Von Janine Köpfl

Schaan. – Er sei gebeten worden, offen und ehrlich zu sein, sagte Yves Crippa, Chefarzt der Inneren Medizin des Spitals Grabs, zu Beginn der Diskussion, die gestern im Kleinen Saal in Schaan gute zwei Stunden die zahlreich erschienenen Zuhörer in Atem hielt. Dementsprechend kritisch äusserte er sich zur Strategie des liechtensteinischen Landesspitals. Seiner Ansicht nach fahre der Stiftungsrat eine klare Konkurrenzstrategie zum Spital in Grabs. Mit einem Alleingang sollen die stationären Patientenzahlen um 60 Prozent erhöht werden. Crippa fürchtet, einen Grossteil der liechtensteinischen Patienten zu verlieren, sollte das Landesspital an seiner Strategie festhalten und ein neues Spital bauen.

Sowohl Karin Zech-Hoop, Verwaltungsdirektorin des Landesspitals, als auch Hansjörg Marxer von der überparteilichen Bürgerinitiative Pro Lan-

desspital, liessen die Konkurrenzvorwürfe so nicht stehen. Es gehe nicht darum, das Spital in Grabs in irgendeiner Form auszusteichen, betonten sie. Vielmehr sei man an Kooperationen interessiert, wolle mit den Spitalern Walenstadt und Grabs neue Wege finden. Wie das aber konkret gehen soll, darüber äusserten sich die Diskussionsteilnehmer auch gestern nur zögerlich. Egbert Appel von der Hilti Familienstiftung war sogar der Meinung, dass eine Kooperation einfach nicht erwünscht sei und die ausgestreckte Hand nicht ergriffen werde. «Sonst hätte man doch längst das Gespräch gesucht, alles durchdiskutiert und vor allem die Zahlen geklärt», sagte er.

«Situation wird immer schlimmer» Patientenzahlen, Fallzahlen, Bettenzahlen, MRI-Nutzungszahlen, Bevölkerungswachstumzahlen, Rentabilitätszahlen und, und, und – Zahlen, an denen sich die Beteiligten die Zähne ausbeissen scheinen. Vor allem, weil niemand mit Sicherheit sagen kann, wie sich beispielsweise die demographische Entwicklung oder die Änderungen im Gesundheitswesen auf diese Zahlen auswirken. «Es gibt Dinge, die sind nicht berechenbar», sagte Gisela Biedermann, Landtagsabgeordnete und Ärztin. «Alles, was wir heute berechnen, basiert auf Annahmen, wir wissen nicht, was in zehn Jahren sein

wird.» Was sie aber mit Sicherheit weiss, ist, dass etwas mit dem Landesspital passieren muss. «Wenn wir noch länger warten, wird die Situation nur noch schlimmer.»

«Nicht jeder muss alles machen» Dass Liechtenstein an seinem Spital festhält und dass das alte Gebäude durch einen Neubau ersetzt werden sollte, daran zweifelte gestern in Schaan niemand. Ob allerdings ein Landesspital in der geplanten Dimension den zukünftigen Anforderungen entspricht, daran schieden sich die Geister. Karin Zech-Hoop drängte auf eine schnelle Entscheidung Neubau ja oder nein. «Man muss wissen, dass – auch wenn die Volksabstimmung im Sommer stattfindet – die erste Baustufe frühestens 2015 fertig sein wird. Die zweite Etappe wird noch einmal zwei Jahre dauern», sagte Zech-Hoop.

Während es für die einen keine Diskussion und schon gar keine zusätzlichen Abklärungen mehr braucht und einem Neubau eigentlich nichts im Weg steht, gibt es andere Stimmen, die zunächst eine klare Strategie fordern. Was ist in Vaduz möglich? Inwiefern können die Spitäler der Region zusammenarbeiten und Synergien nutzen? «Es muss schliesslich nicht jeder alles machen», sagte Egbert Appel. Um herauszufinden, wo die Chan-

cen liegen, hatte die Hilti Familienstiftung eine Spitalstudie in Auftrag gegeben. Die sogenannte «Boos-Studie» sorgte in den vergangenen Monaten immer wieder für hitzige Debatten. Für die Auftraggeber der Studie ist klar, dass nur eine gemeinsame Strategie der Spitäler der Region Erfolg versprechend sein kann. «Jetzt ist die letzte Möglichkeit für eine Kooperation», sagte Egbert Appel.

In diesem Punkt sieht Renate Müssner und auch Karin Zech-Hoop das grosse Problem. «Kooperationsverhandlungen scheitern daran, dass das Landesspital Vaduz nicht die richtige Infrastruktur hat», sagte Renate Müssner. Solange nicht geklärt sei, was mit dem Bau passiere, könne kein neuer Vertrag abgeschlossen werden.

Klartext geredet

Im Grundsatz scheinen sich alle einig zu sein, sobald es aber konkret werden sollte, sind die Ansichten festgefahren. Je länger die Diskussion gestern andauerte, desto ehrlicher, kritischer und teilweise sogar böse wurden die Kommentare und Statements. Besonders das Thema MRI sorgte einmal mehr für hitzige Gemüter bei den Podiumsteilnehmern. Noch bevor die Diskussion richtig losging, erwähnte Heidi Hanselmann, Regierungsrätin des Kantons St. Gallen, dass die Anschaffung eines MRI im Landesspital

Vaduz eigentlich «nicht nötig» war. Dass ein solches Gerät für eine moderne Röntgendiagnostik jedoch ein unverzichtbares Instrument sei, erklärte Gisela Biedermann.

Moderne Geräte und eine moderne Infrastruktur waren dann auch die Stichworte für ein zukunftsorientiertes Landesspital. Für Renate Müssner ist klar, dass ein neues Spital auch eine gewisse Zeit – sie sprach von einer Zeitspanne bis mindestens 2040 – in Betrieb sein soll. Daher sei eine langfristige Strategie angebracht, die nichts mit einer Konkurrenzstrategie zu tun habe.

Wie es in der Spitalfrage weitergehen wird, wird sich in den nächsten Monaten zeigen. Die Podiumsteilnehmer wünschten sich zum Schluss vor allem das Beste für das Gemeinwohl, eine Win-win-Situation für alle Beteiligten. In einem nächsten Schritt gehe es darum, herauszufinden, was die Bevölkerung will. Es werden wohl noch viele Gespräche und Diskussionen nötig sein, um die Zukunft des liechtensteinischen Landesspitals endgültig zu fixieren. Die Diskussionsrunde, die Hansjörg Vorburger mit humorvollen Einschüben moderierte, zeigte zumindest, dass auch in festgefahrene Situationen wieder Bewegung gebracht werden kann, wenn die Akteure sich an einen Tisch setzen oder wie im Fall von gestern an Stehpulte stellen und Klartext reden.



VU-Abgeordnete Diana Hilti, Mitinitiatorin der Interpellation betreffend eine regional abgestimmte Spitalplanung, St. Galler Kantonsrat Oskar Gächter (SVP) und Christina Ender (v. l.).



Regierungschef Klaus Tschüscher, Bruno Glaus, Vizepräsident des Verwaltungsrates der Spitalverbunde, und Stefan Lichtensteiger, CEO der Spitalregion Rheintal Werdenberg Sarganserland (v. l.).



Die beiden St. Galler Kantonsräte FDP-Fraktionspräsident Andreas Hartmann und SVP-Fraktionspräsident Michael Götte sowie Sonja Meier und Paul Meier.



Klaus Risch, Präsident der Liechtensteinischen Industrie- und Handelskammer (LIHK), und Bruno Walt (v. l.).



Der VU-Abgeordnete Thomas Vogt und Peter Hilti, Sprecher der VU-Landtagsfraktion (v. l.).



Thomas Büchel, Stiftungsratspräsident des Landesspitals, Rainer Wolfinger und Stiftungsratsmitglied Tatjana Hadermann (v. l.).